

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 34 (2021)
Heft: 12

Artikel: Regenvorhang und Karyatidenring
Autor: Petersen, Palle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regenvorhang und Karyatidenring

In Basel haben Piertzovanis Toews ein Hinterhofhaus fast manisch detailfreudig erweitert. Ihr Dachausbau gewinnt das Kaninchen, den Senn-Förderpreis für junge Architektur.

Text:
Palle Petersen
Fotos:
Simone Bossi

Meistens sind Besichtigungen bei Regenwetter eine Zumutung. Die Finger sind klamm, das Wasser tropft aufs Papier, und die Notizen verfliessen, die Stimmung ist so bedeckt wie der Himmel. Als wir im späten Juli die Juryreise antreten – sechs Häuser auf dem straffen Programm –, sorgt der Regen aber für einen beinahe magischen Moment. Wir stehen im frisch ausgebauten Dachstock eines Basler Hinterhofhauses, über unseren Köpfen rinnt das Wasser, fällt vor dem breiten Schiebefenster in feinen Fäden hinab wie ein Vorhang. Die Tropfen prasseln auf das matt schimmernde Wellblech.

Der stählerne Ring, eigentlich der Blickfang des Projekts, ist in diesem Moment nebensächlich. Doch an ihm lassen sich die Aufgabe und die Arbeit von Piertzovanis Toews gut erklären: Eigentlich hatten der Finanzmathematiker Walter Brägger und die Physiotherapeutin Christina Stahlberger, die im Haus gegenüber wohnen, ein Zürcher Architekturbüro mit dem Dachausbau beauftragt. Sie wollten einen Raum für alles, zum Arbeiten und Feiern, als Gäste- und als Sitzungszimmer. Nach der Baueingabe merkten das Paar und seine Architekten, dass das winzige Projekt von Zürich aus aufwendig auszuführen wäre. Zum Glück für Heinrich Toews, der mit seiner Familie im Haus des Paares wohnte und sich gerade mit Ioannis Piertzovanis selbständig gemacht hatte. Ob sie übernehmen wollten?

Der Ring: eine Karyatide im Jahr 2021

Sie wollten. Und stellten noch einmal alles infrage. Als Erstes klappten sie das Dach weiter auf und setzten die Brüstung des Bandfensters nach unten, damit man auch sitzend hinaussieht. Die drei Stützen, die vor dem Fenster gezeichnet waren, wollten sie loswerden, merkten aber rasch, dass über dem Fenster kein Platz für einen Träger war, der elf Meter überspannen könnte. «Mindestens eine Stütze musste sein», so Piertzovanis. «Darum beschlossen wir, die Stütze zu bearbeiten, bis sie keine mehr ist.» In Griechenland, wo Piertzovanis aufwuchs, bevor er wie Toews in Karlsruhe studierte und an die ETH Zürich ging, betrachteten sie ein Karyatide. In dieser Art musste es sein, bloss weniger figürlich, abstrakter. Sie entwarfen einen Ring aus armdick gewalztem Stahl, der die Lasten vom Stahlträger über dem Fensterband auf den Holzbalken darunter leitet. Perlmuttern schimmern sollte er, und so gingen die jungen Architekten so oft in eine nahe Autolackiererei, bis der passende Farbton gefunden war. Das Tragwerk als Schmuck, darf man das? Unbedingt sogar. Die Schweizer 1990er-Jahre sind schliesslich passé.

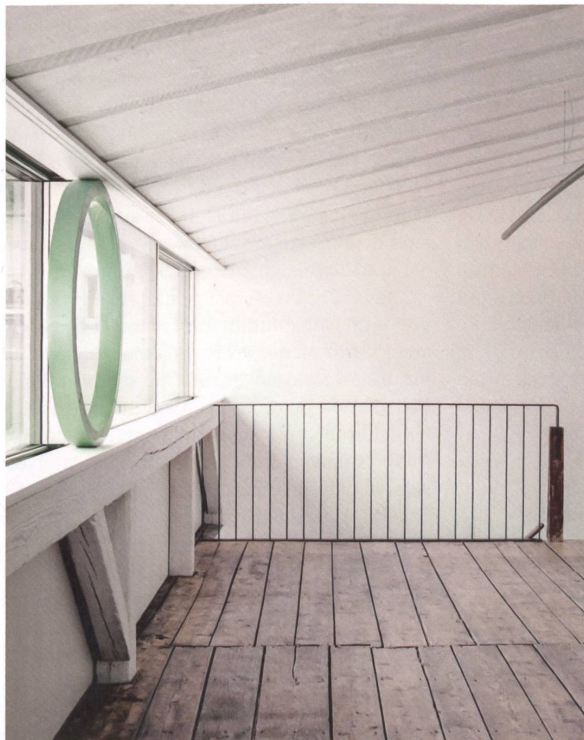
Das Dach: mattes Blech und filigrane Latten

Das Haus im Basler Matthäusquartier entstand um die Wende zum 20. Jahrhundert. Der einfache Gewerbebau im Innern des Blockrands beherbergte zuerst einen Maler und dann einen Drechsler, den Vater des Bauherrn Walter Brägger. Heute liegt das Gebäude in der Schonzone, einem juristisch eher weich gefassten Konstrukt. «Oft mühsam, war das hier eine grosse Chance», sagt Heinrich Toews. Vorgesehen war eine Ziegeldeckung, doch liessen sich die Behörden vom industriellen Charakter des Metallblechs überzeugen, wenn dieses nur matt wäre.

Der asymmetrische Schwung des Zinkblechs läuft nach aussen. Eine sichtbare Dachrinne gibt es lediglich am Rand, entlang der Traufe ist sie im Dach versenkt. Darunter trägt eine auffallend feingliedrige Holzkonstruktion in tiefdunklem Grün die Dachlatten und stützt sich →



Aufgeklappt: Das Bandfenster bringt Licht in den einstigen Dachboden. Zinkblech erinnert an die industrielle Geschichte des Basler Hinterhofhauses.



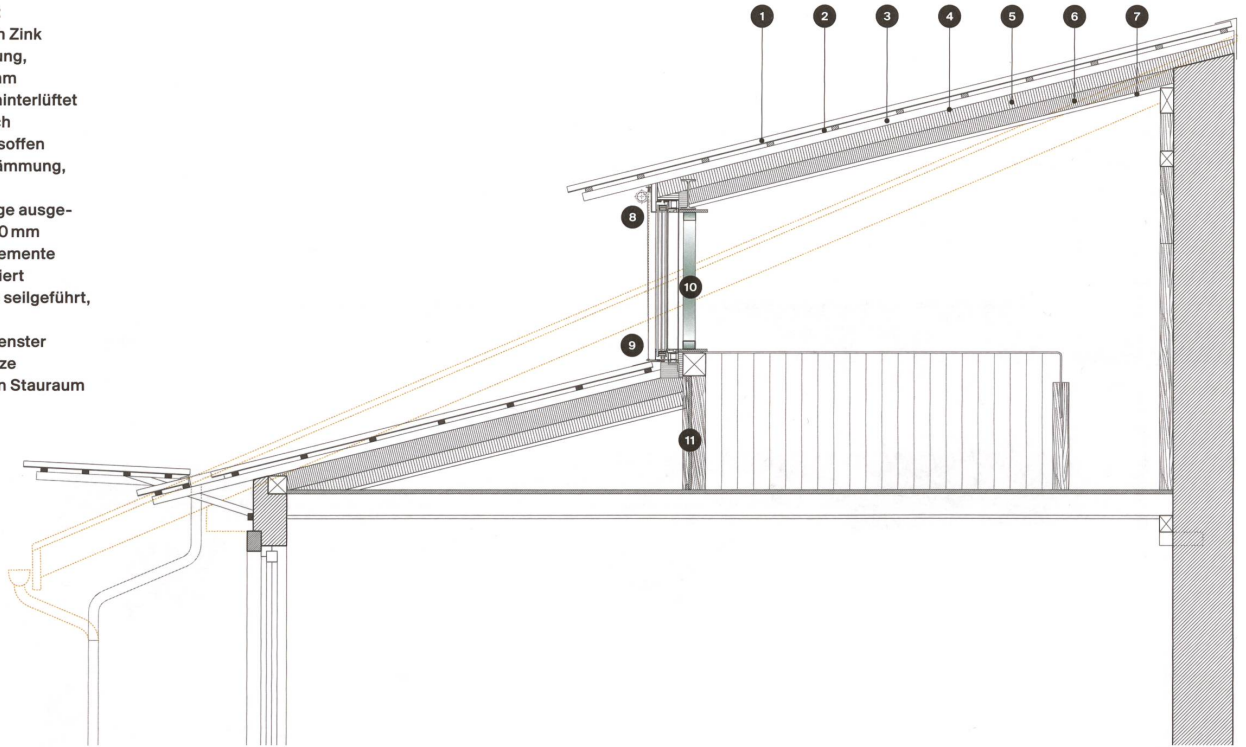
Schöne Stütze: Der grünlich schimmernde Stahlring trägt.



Geschichte abgelesen: Die Drechselstäbe in der Schalung erinnern an die alte Hofwerkstatt.

Querschnitt

- 1 Wellblech Zink
- 2 Querlattung, 40×60 mm
- 3 Lattung hinterlüftet
- 4 Unterdach diffusionsoffen
- 5 Wärmedämmung, 140 mm
- 6 Balkenlage ausgeflockt, 140 mm
- 7 Kastenelemente weiss lasiert
- 8 Stoffrolle seilgeführt, 110 mm
- 9 Schiebefenster
- 10 Kreisstütze
- 11 Drehtüren Stauraum



1:100

→ im Bereich der einstigen Holzkastenstirn ab. Als der Zimmermann ob der filigranen Pläne die Hände verwarf, kauften die Architekten im Baumarkt ein paar Latten, zimmerten drei Felder, schraubten sie im Hof an eine Wand und luden ihn ein. Toews grinst: «Erst als er auf unserem Gebastel stand, sagte er: «Okay, das machen wir so.»

Als Nächstes war der Bauherr nicht davon abzubringen, dass über der Tür und der Treppe ein Vordach nötig sei. Die zwischen zwei Zangen gespannten Balken einfach weiterlaufen zu lassen, hätte wegen der Schneelasten nicht funktioniert. Um den Horizont unter dem Dach nicht zu brechen, setzen sich die Zangen nun fort und spreizen das Vordach nach oben ab, sodass das Wasser zurück in dieselbe Kastenrinne fliesst. Der Übergang der beiden Neigungen ist bestechend einfach gefügt und der vielleicht schönste, konstruktivste Moment des Projekts.

Ob das Kaninchen zum Hasen taugt?

Auch im Innern ist im Vergleich zum bewilligten Projekt nichts geblieben, wie es war. Anstelle von vier Pfosten, die die Dämmebene vor den Fenstern durchbrechen, liegt nun der Karyatidenring im Warmen. Statt einer glatten Gipskartonfläche zeichnen die zuvor unregelmässigen Holzbalken nun einen gleichmässigen Takt an die Decke. Die Holzkassetten dazwischen sind ausgeflockt. Darüber liegt eine hinterlüftete Holzwoolplatte unter dem Blech. So einfach kann ein diffusionsoffener Aufbau sein.

Und dann sind da die kleinen Dinge: Ein neues Stahlgeländer spannt zwischen Fensterbrüstung und altem Treppenhauptpfosten. Ein halbiertes Stahlrohr ist auch Lampe. Kleine Stege dienen mit hauchdünnem Federstahl als Aufhängung. Der weisse Betongrog in der Zimmerecke ist ein Unikat mit eingelegten Drechselstäben aus der alten Werkstatt und eigens gefertigten Armaturen – weil auf dem Markt keine ohne Manschette zu finden war. Spätestens jetzt diskutierte die Jury, wo die Freude am Baudetail endet und die Designspielerei beginnt.

Jeder Zentimeter ist gestaltet, jede Schraube platziert und jede Gelegenheit zum Handwerk genutzt. Entsprechend stolz ist der Preis von einer Viertelmillion Franken für dreissig warme Quadratmeter unter dem neuen Dach. Das Projekt besticht weder durch virtuose Raumfolgen noch durch einen ausgefuchsten Planungsprozess, es ist weder Klimaleuchtturm noch sozialer Weltverbesserer. Es ist schlicht und einfach ein verdammt guter Dachausbau. Er zeigt, was Adolf Krischanitz auf einen Buchdeckel druckte: «Architektur ist der Unterschied zwischen Architektur.»

Selbstbauaktionen mit Material aus dem Baumarkt, Tüfteleien beim Autolackierer und fast manische Detailarbeit sind ein Privileg der Newcomer. Taugt diese Haltung im grösseren Massstab oder unter Kostendruck? Im Herbst haben Piertzovanis Toews ihren ersten offenen Wettbewerb gewonnen. Bald bauen sie ein Altersheim in Zürich. Bausumme 60 Millionen. Wir sind gespannt.



Die Jury sagt

Hinterhofpoesie

Der Dachausbau im Basler Matthäusquartier ist strukturell einfach. Das einstige Sparrendach ist zum Bandfenster aufgeklappt. Ein verborgener Stahlträger spannt zwischen den Flügelwänden und ruht auf einem pittoresken, grün schimmernden Ring. Darüber trägt ein filigranes Holzwerk eine gewellte Blechlandschaft mit gegengeneigtem Vordach, über die das Regenwasser rinnt und in einer einzigen Kastenrinne abläuft. Der Innenraum setzt die alte Konstruktion neu in Szene und taucht sie in elegantes Weiss. Das Treppengeländer, die Lampe und selbst der Waschtrog sind aufwendige Designstücke. Diese unnachgiebige Liebe zur einfachen Konstruktion und zum poetischen Baudetail überzeugen und berühren. ●



Piertzovanis Toews
Nach dem Architekturstudium an der TU Karlsruhe gingen Ioannis Piertzovanis (35) und Heinrich Toews (39) an die ETH Zürich und danach als Projektleiter zu Miller Maranta und Marques Architekten. Seit 2019 führen sie ein eigenes Architekturbüro in Basel.



Ohne Dachrinne: Bei Regen rinnt das Wasser in feinen Fäden direkt vom oberen auf das untere Zinkblech.



Klug konstruiert: Filigran spreizt sich das Dachwerk von der Fassade ab und faltet das Vordach auf.

Haus im Hof, 2021
Matthäusstrasse 7, Basel
Bauherrschaft: Christina Stahlberger und Walter Brägger, Basel
Architektur: Piertzovanis Toews, Basel
Vorprojekt bis Baueingabe: GFA Gruppe für Architektur, Zürich
Auftragsart: Direktauftrag, 2019
Bauingenieure: Haller & Partner, Oberwil
Zimmerei: Louis Risi, Münchenstein
Stahlbau: Stamm Bau, Arlesheim
Baukosten (BKP 1-9): Fr.250 000.-
Geschossfläche: 36 m²